

Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen:
Schwerter Hausfrau und Mutter.
Aus dem Reiche der Mode.
Heimatliteratur. Einziges Alltags-
Rundschau. Unterhaltungs- und Roman-
beilage. In Spiel, Sport und Turnen. In Lebensbild.
Kunst u. Wissen. In Gartenratsschätze.

Verbunden mit: Schwerter
Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt



Amiliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Welthotener Zeitung
Apierbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Dolzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint
täglich. Hauptgeschäftsstelle,
Druck und Verlag: Carl Drösch.
Telegr. Adr.: Brauns, Schwerterstr.
Tel. 62. Postfach Dortmund 2653.
Verantwortliche Schriftleitung:
Karl Richter, Stadt und Provinz.
Friedr. Kraus, sämtlich in Schwerter.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Börde.

Nr. 128

Freitag, 2. Juni 1922.

55. Jahrgang

Zum Geleit.

Es soll im Kampf der rechte Schmerz sich abeln,
Den deutschen Ruhm aus der Verwüstung leben,
Das will der alte Gott von seinen Söhnen!
Eichendorff.

Neueste politische Nachrichten.

Das Zentrum brachte im Reichstage eine Interpellation über die Verjährungsfrage der Vorkriegsrenten vor.

Die Reparationskommission erklärte sich durch die deutsche Note befriedigt.

Aus Oberhessen laufen weiter beunruhigende Nachrichten über Schreckenstaten der Polen ein.

Das Reichskabinett beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf über die Währungsreform der Reichsbank, der am 1. Juli von sämtlichen Parteien des Reichstages verlangt worden war.

Der Gewerkschaftsbund britischer Bergarbeiter hat den vom Schlichtungsausschuss fertiggestellten Mantelvertrag abgelehnt.

Lloyd George sprach gestern im englischen Unterhause über die deutsche Wiederherstellungsnote.

Der österreichische Nationalrat hat die neue Regierung mit 101 Stimmen der Christlichsozialen, der Großdeutschen und der Bauernpartei gegen die 58 Stimmen der Sozialdemokraten gewählt und zwar zum Bundeskanzler den Christlichsozialen Präsidenten Seipel und zum Vizekanzler und Minister des Innern Traut (Großdeutschen).

Vermischte Kunde.

Das metrische Maß- und Gewichtssystem ist jetzt auch von Japan und China angenommen und teilweise schon eingeführt worden. Die einzigen Staaten der Welt, die sich noch dagegen sträuben, sind England und die Vereinigten Staaten von Amerika. In Russland bereitet die Einführung nur infolge Schwierigkeiten, als die nötige Menge der neuen Maße und Gewichte nicht beschafft werden kann.

Eine Bettler-Spezialität wurde in Berlin aufgefunden. Der Mann bettelte überall, meist in Geschäften, aber nicht um Geld, sondern um Brot, indem er jämmerlich klagte, wie sehr der Hunger ihn plage. Täglich erhielt er 30 bis 40, meist gut belegte Butterbrote, die er dann in den Herbergen für je 3 bis 5 M verkaufte. Er hat also täglich ein glänzendes Geschäft gemacht, zumal er auch noch die Erwerbslosen-Unterstützung einsteckte.

Ein seltener Fund hat in einem Eisenwerk in Westfalen eine Gans. Das Ei hatte das ungewöhnliche Gewicht von 380 Gramm, und in dem Ei befand sich ein zweites, ganz normales Gänseförmiges.

Die Kohlenzufuhr aus England nach Deutschland nimmt seit Jahresbeginn immer größeren Umfang an. Jetzt richtet England auch die Kohlenzufuhr nach Hamburg ein, und zwar in Leichterfahrzeugen.

Auf dem belgischen Eisenmarkt gehen die Preise ständig so zurück, daß die Werke Lohnkürzungen durchsetzen wollen. Die Arbeiter schäft hat noch keine Stellung dazu genommen.

Eine Fabrik zur Reparatur von Eisenbahnwagen wollen die Linde-Hoffmann-Werke in Meica in Spanien errichten.

Der Wert der nach England auf dem Luftwege eingeführten Waren betrug vom August 1919 bis September 1921 für zollfreie Waren 927 000 Pfund Sterling, und für zollpflichtige Wa-

ren 9800 Pfund. Der Wert der in derselben Zeit auf dem Luftwege eingeführten Waren betrug 314 000 Pfund Sterling.

Der Sinn unserer Note.

Die deutsche Unterwerfungsnote hat eine Vorgeschichte. Als der Wiederherstellungsausschuss den am 21. März nach Ton und Inhalt gleich unveränderten Worts bei der deutschen Regierung abgegeben ließ, machte sich die Regierung stark. Sie lehnte es ab, 60 Milliarden neue Steuern auszusprechen sowie die Finanzaufsicht zuzugestehen. Die Antwort des Wiederherstellungsausschusses war im Ton gemäßigter, in der Sache nicht mehr so entschieden. Dann kam Genoa, wo die deutschen Regierer sich über die Gleichberechtigung berieten, wenn sie sich von den Beratungen des politischen Ausschusses ferngehalten haben. Dr. Wirth und Rathenau blieben sechs Wochen im Auslande, was sich seit fünfzig Jahren noch kein deutscher Reichsfürst und kein deutscher Außenminister geleistet hat. Aber der Finanzminister Dr. Hertel, der immerhin über politisches Einfühlungsvermögen verfügt, fuhr nach Paris. Er hatte die richtige Bitterung, daß nicht in Genoa, sondern in Paris die Entscheidung fallen werde. Des umföhrer, als die internationale Anleihe nicht nur ein Lustspiel zu sein schien, sondern unter Umständen die Entscheidung fallen konnte. In Paris verhandelte Hertel mit dem Wiederherstellungsausschuss, was an sich durchaus in der Ordnung war und ist. Die Einzelheiten der Verhandlungen lassen sich nicht nachprüfen. Alles ist für uns mit dicken Schleieren verhüllt, vermutlich deshalb, weil wir uns für eine parlamentarisch regierte, reine Demokratie halten. In der gibt es keine Geheimdiplomatie, keine Kabinettspolitik, kein Manövergeschäft für die unheimliche Presse. Hertel hat mit Bradburn vom Wiederherstellungsausschuss die Brücke geschlagen für die Verständigung. Was das für ein Wunderwerk menschlichen Bauwerks ist, das zeigt die Note, die die Regierungsmänner unter sich beraten und abgefeilt haben. Der Auswärtige Ausschuss wurde nicht befragt, der Reichstag soweit links liegen gelassen, daß er überhaupt besser daran täte, aus Scham über seine Unfähigkeit sich den Mund aufzuschlagen.

Was ist nun der Sinn der Note? Einfach der: Deutschland erklärt sich bereit, das Gleichgewicht im Reichshaushalt mit sofortiger Wirkung herzustellen. Wäre Hertel damit beauftragt worden, nach der Reinigung des Augiasstalles die deutsche Finanzwirtschaft seit der Novemberumwälzung zu beseitigen, er hätte das sicher als eine unmögliche Leistung abgelehnt. Seit November 1918 haben die schwebenden Schulden um 250 und der Papiergeldumlauf um 125 Milliarden Mark zugenommen. Das wirkt heute mit der Kraft einer Lawine, die donnernd und verheerend ins Tal stürzt.

Die Reichsregierung ist nichtsdestoweniger der Meinung, daß das Alles nach den Vorschlägen Sir John Bradburns geht. Also wird mit dem Stichtag des 31. März ein dicker Strich unter die schwebenden Schulden gemacht. Was an diesem Tage vorhanden ist, so beiläufig 270 Milliarden Mark, das erkennt der Verband an. Was seit dem 31. März neu hinzugekommen ist und kommt, muß durch neue Steuern und Anleihen abgeglichen werden. Die Reichsbank scheidet als Geldzeichenquelle vollständig aus, denn seit Mitte Mai darf sie auf Grund des Trennungsgesetzes für die Schatzanweisungen kein Papiergeld mehr herausgeben. Nun sind seit dem 1. April bis heute 13 Milliarden neue schwebende Schulden hinzugekommen. Bis Ende Juni werden noch einige Duzend folgen, nicht etwa für Reparationszwecke, sondern für die allgemeine Reichsverwaltung (Beamtengehälter u. dgl.). Wir wollen ganz davon absehen, daß die Regierung den Vorbehalt in der Note gemacht hat, daß die für die Darlehen an den Verband ausgenommenen neuen schwebenden Schulden durch die Einkünfte aus der internationalen Anleihe abgeglichen werden sollen. Das ist eine Sache für sich. Auf Grund ihrer eigenen Note muß nun die Regierung am 1. Juli feststellen, wie viel neue Schulden sie gemacht hat. Diese Summe ist bis

zum 30. September durch neue Steuern zu decken. Worauf dann am 1. Oktober das gleiche Spiel beginnt, um sich dann von Vierteljahr zu Vierteljahr fortzusetzen.

Nun hat die Regierung den Vorschlag zum Reichshaushalt der Note beigefügt, aus dem hervorgeht, daß für das laufende Rechnungsjahr mit Einschluß der neuen Steuern und des Ertrages der Zwangsanleihe rund 70 Milliarden Ueberschuß erwartet werden. Indessen „läuft“ nicht nur das Rechnungsjahr, vielmehr auch unsere Finanzwirtschaft. Wir werden am 30. Juni mindestens 30 Milliarden Mark neue schwebende Schulden mehr haben, die nach dem 1. Oktober durch abermals neue Steuern zu decken sind. Am 1. Oktober wird die Summe neuer Schulden noch höher sein, so daß die Regierung gezwungen ist, mindestens in jedem Halbjahr dem Reichstag zuzumuten, 60 bis 70 Milliarden Mark neue Steuern zu bewilligen. Diese Summe wird noch höher sein, wenn erst die Ausgaben für die Sachlieferungen hinzukommen. Noch ein anderes ist sicher. Sobald die Notenpresse in Tätigkeit wird, wird sich die Wirtschaft zusehends anders verhalten. Die Sachlieferungen der Regierung, ferner die Kreditsanleihen, mit der Folge, daß diese und der gesamte Notenumsatz noch mehr ertwerten. Wir bieten also nicht nur 60, sondern 140 Milliarden Mark neue Steuern an! Wir, das heißt die Regierung, gehen auch noch die Finanzaufsicht an? Was soll das Alles? Kein sachverständiger Mensch glaubt, daß sich „erfüllen“ läßt. Oder ist Dr. Hertel etwas eigene Wege gegangen, hält er für möglich, daß sich auf Grund der internationalen Anleihe eine Verbindung der deutschen Wirtschaft mit Wallstreet herstellen läßt, so, daß Frankreich sich „Sensationen“ an der Ruhr und am Rhein dauernd verneuen muß?

Die Antwort auf die Reparationsnote

Beibehaltung der 50 Millionenzahlungen.
Berlin, 1. Juni. Die Wiederherstellungskommission in Paris hat ihre Antwort auf die deutsche Note Dr. Wirths vom 28. Mai fertig gestellt und in der Nacht nach Berlin abgeschickt. Sie ist von Frankreich, England, Italien und Belgien unterschrieben und besagt, daß das vorläufige Moratorium vom 1. 6. ab in einem endgültigen Zahlungsplan für das ganze Jahr 1922 umgewandelt ist. Die Wiederherstellungskommission nimmt ferner zu Kenntnis, daß die verschiedenen Vordarungen noch im einzelnen durch beraten werden müssen. Danach bleiben also die im vorläufigen Moratorium vorgesehenen Zahlungen von monatlich 50 Millionen M bis Ende des Jahres in Kraft. Im weiteren läßt die Kommission jedoch nicht zu, daß die Möglichkeit eines Scheiterns der internationalen Anleihe, über die gegenwärtig in Paris von der internationalen Bankierskonferenz verhandelt wird, Deutschland das Recht gibt, seine Zahlungen mit neuen Banknotenausgaben zu begleichen. Wenn die Anleihe nicht zustande kommt, so hat Deutschland neue Vorschläge zu unterbreiten. Uebrigens betont die Entscheidung der Reparationskommission erneut den provisorischen Charakter des Moratoriums und die Möglichkeit seiner Wiederaufhebung.

Anthroposophie oder Christentum?

Die Wochenzeitschrift „Licht und Leben“ (Ebersfeld) bringt folgenden fernhaften Artikel:

Pfarrer Dr. Mittelmeier in Berlin legt, wie gemeldet wird, sein Pfarramt an der Neuen Kirche in Berlin demnachst nieder, um sich ganz in den Dienst der Anthroposophie von Rudolf Steiner zu stellen. Mittelmeier war früher an der Heiliggeistkirche in Nürnberg und hat seine Seite gearbeitet mit dem jetzt noch in Nürnberg amtierenden Dr. Geyer, Hauptprediger an der Sebalduskirche. Beide haben im Jahre 1906 ein Predigtbuch herausgegeben, „Gott und die Seele“, das viel verlangt worden ist, so daß das Buch im Jahre 1906 bereits zum sechsten Male aufgelegt werden konnte. In dem Predigtbuch steht manches Gute, und jedenfalls ist viel Fleiß und Geschick darauf



Dr. Rudolf Steiner,
der vielgenannte Gründer und Führer
der anthroposophischen Bewegung.

verwandelt. Mittelmeier ist dann einer Berufung nach Berlin gefolgt, und dort hat er sich, wie man das öfters in solchen Fällen beobachten kann, immer mehr zum Katholiken hin entwickelt, in diesem Fall zu der Anthroposophie Steiners. Er hatte immer volle Kirchen, und was er gab, das hatte den Segen, als ob es tief in das Evangelium eingedrungen und tief daraus geschöpft wäre. Es war aber nichts anderes als Schein. Mittelmeier verstand es, mit seinen Worten und Taten die besten Worte des Evangeliums in der Welt zu verkörpern. Man hat seiner Ermüdung den Lauf gelassen auf Kosten des Seelenheils vieler Seelen, die gemeint haben, hier bei Mittelmeier das zu finden, was sie brauchten. Nun hat Mittelmeier das getan, was schon früher hätte geschehen sollen: er hat den Dienst in der Kirche aufgegeben. Wir finden diesen Entschluß ehrenhaft und danken ihm dafür. Der evangelischen Kirche aber und denen, die dafür verantwortlich sind, sind wir nicht dankbar, daß sie Mittelmeier nicht schon früher den Rat gegeben haben, sein Amt aufzugeben, das doch die Verführung predigen soll, nicht aber die Anthroposophie Steiners in kirchlicher Maschierung.

Aus Stadt und Land.

Schwerter, 2. Juni.

Erinnerungen.

- 1865 Der Geologe Karl Georg von Raumer gest.
- 1812 Der italienische Patriot Giuseppe Garibaldi gest.
- 1896 Der Afrikaforscher Gerhard Rohlfs gest.

Der Monat Juni hat nun sein Regiment angetreten. Durch seinen Vorgänger ist ihm die Aufgabe, vor die er gestellt wird, recht leicht gemacht worden. Die Pflanzwelt zeigt bereits eine überreiche Fülle von Schönheiten. Im Garten entaltet inzwischen die Rose, der Blume Königin, ihre Knospen und schmückt im Bunde mit Lilien, Nelken und anderen Sommerblumen und Stauden die Beete. Die Saaten sind aufgeschossen und wogen im Winde. Neizvoll ist auch die Mitte des Getreides und der Gräser und noch unterhaltender, was da alles im Grün lebt und weht, raucht und jagt, ritzt und gezeffelt wird. Die Waldvögel vervollständigen das gewaltige Geschehen in der Natur. Gar heftig pulsiert das Leben, gar lustig erscheint die Welt im Juni. Möge er so bleiben, wie er sich bei seinem Einzuge zeigt, wenn uns auch nach den heißen Wochen etwas Regen recht erwünscht wäre. Verfügt uns der Juni vielleicht noch mancherlei, einiger Annehmlichkeiten von ihm sind wir ja sicher. Er bringt uns die längsten Tage des Jahres, er bringt uns im Sinne des Kalenders den Anfang des Sommers, in Wirklichkeit den Hochsommer. Willkommen darum, lieber Juni, wir beglückwünschen dich mit frohem Herzen und hoffen nur, daß du unsere Wünsche so viel wie möglich erfüllst. Scheuche mit lachendem Sonnenschein und Blütenduft allen Mismut und alle Sorgen aus unseren Herzen und stärke und kräftige uns für kommende schwere Zeiten.

Die internationale Ringkampfkongress in der „Reichstrone“ hat gestern abend schon eine große Menge Freunde solcher Kämpfe herbeigelockt und sichtlich beizubiegen. Von 8-9 Uhr wurden neben anderen etwas stark romanhaften Kinoszenen einzelne Ringkampf-Szenen im Lichtbild dargestellt. Um 9 Uhr traten neun Weltmeister auf die Bühne, von denen jeder, also drei Paare die ersten Kämpfe ausfochten. Jed Wildes-Ruß-

Den beiden Pfingsttagen

heint keine Nummer der Schwertzeitung
Pfingstnummer erscheint bereits Samstag
ags. Anzeigen für diese letzte Nummer vor
Feste müssen bis Samstag vorm. 8 Uhr in
ren Händen sein. — Die erste Nummer nach
dem Fest erscheint Dienstag mittags.

stand dem Dortmunder Weltmeister Ernst
en Kampf gegenüber und wurde binnen drei
uten kampfgerichtet besiegt. Dieser schnelle Sieg
namps wirkte sehr zu verblüffend. — Hans
einf. Stettin, Sieger im großen Preis von
in, stand dem Württemberger Weltmeister
er gegenüber. Das sind zwei gleichwertige
pen, die nach 20 Min. unentschieden ausein-
gingen. Unbeteiligt am interessantesten war
Ringen des Berliner Geckhardt gegen
Steinf. Vach von Bonnern; letzterer
and, Flug, temperamentvoll; die Zuschauer wa-
hingerissen von diesem Kampf und nachdem der
brutale Geckhardt nach etwa 18 Minute-
noch siegte, ward dem Sieger mehr Beifall
H, als dem Sieger, der sich die sympathischen
Publikums verdient hatte. Es sollte uns nicht
adern, wenn Max Steinf. Vach der aus-
prochene Schwertliebhaber würde. — So gab
er Abend Anlaß zur Verfrühung und den An-
en für die reich verarmte, zum Teil wertvolle
end, daß man durch viel Übung und Selbst-
sein Körper zur Gewandtheit zwingen und
hoher Kraft fähig kann. Im Zigarettenrau-
h, das gestern wiederholt verboten werden
ste, oder in sonstigen ungesunden Dingen, liegt
Stärke der Jugend und echte Männlichkeit nicht
ründet. Man kann es der Reichstrondirektion
anken, daß sie die Ringkampfkonkurrenz nach
erte gebracht hat und wir verweisen auf den
gegenteil, der die täglichen neuen Wettkämpfe
st. Da die Klage leicht ausverkaufte ist, ist
gut, vom Vorverkauf Gebrauch zu machen.

Gefährlicher Frühlingschmud. In dieser
hezeit, da die Natur im frischen Blumen-
mud prangt, kann nicht genug aufmerksamt ge-
ht werden auf die Pflanzen, die besonders für
Kinder sehr gefährlich werden können. Da ist
nächst der allerhöchste unserer Gartendäume,
Goldregen, dessen Blüten sich jetzt erschließen
o der wegen der damit verbundenen Gefahr in
em Garten, in dem sich kleine Kinder tummeln,
endlich gar nicht gezogen werden sollte. Im
rbe ist es die so sehr gesungene Maiblume, die
en ihrem herrlichen Wohlgeruch auch ein star-
Gist in sich birgt. In den Wiesen ist der hü-
e goldgelbe Sahnensuß wohl die bekannteste und
breiteste unserer Giftpflanzen. Man sehe sich
o bei sommerlichen Ausflügen vor und habe ein
stames Auge auf die Kleinen, damit sie beim
umenspfücken nichts in den Mund stecken, wo-
sch sie zu Schaden kommen könnten.

Haus- und Grundbesitzer-Verein. Unserm
trigen Bericht sei noch nachgetragen, daß in der
sten Generalversammlung 116 neue Mitglieder
genommen sind und daß der Verein jetzt über
o Mitglieder zählt.

Eine Kartoffelüberschwemmung macht sich
gewaltig im Westen des Reiches bemerkbar.
ie wird hervorgerufen dadurch, daß große Men-
n Kartoffeln plötzlich aus den großen Produk-
onsgebieten im Osten und Norden des Reiches
rollen. Alle die Mengen, die im Herbst zurück-
halten wurden, werden jetzt nach Ostpreußen
ieten in großen Mengen auf den Markt gevor-
n. Dadurch entsteht zurzeit eine Ueberschwen-
ung mit Kartoffeln, die auch die Preise herab-
st und infolgedessen den Konsumenten im Augen-
id einige Vorteile bieten kann. Es ist allerdings

zu befürchten, daß in einigen Wochen die Zufuhren
gänzlich ausbleiben, und daß man vor der neuen
Ernte noch eine Knappeheit verbunden mit Preis-
erhöhung erleben wird.

Für unsere Kinder! Der 2. Transport der
Kinder des Landkreises Hörde ist wohlbehalten in
Wing angekommen. Aus dem Ueberfluß der
Maitfeier des Bezirks Aplerbeck wurden dem
Kreis-Kinderheim in Wing 1500 M., dem Kreis-Kinder-
heim in Sawerte 600 M. überwiesen. Die Amts-
fürsorgerin Frau Anebel überlieferte dem Kreis-
wohlfahrtsamt für das Kreis-Kinderheim in Wing
den Betrag von 20 M. und den Betrag von 50 M.
Beide Beträge sind Gaben aus dem Amte Apler-
beck.

Noch ein Naturwunder! Eine Ente mit vier
Nägen ist dem Fabrikmeister Sinner aus der
Kreuzstraße vor etwa 2 Wochen von einer braven
Ente ausgebrütet worden. Die beiden überflüssigen
Nägel befinden sich in der Nähe des Schwanzes
und werden zum Laufen selbstredend nicht benötigt.
Das interessante Tierchen, durch seine Anhängel
nicht im geringsten belästigt, befindet sich wohl
und munter und hofft man, es aufziehen zu könn-
en.

Maul- und Klauenfeude. Auf verschiede-
nen Mühlpfeiden im Amtsbezirk Weyhofen ist
die Maul- und Klauenfeude wieder aufgetreten.
Nur wenige Schutzmaßnahmen sind getroffen und
wollen wir nur hoffen, daß die gefährliche Seuche
nicht den Umfang annimmt, den sie vor zwei Jah-
ren hatte. — Bekanntlich hat das Reich für die
Vorrichtungen auf dem Gebiete der Maul- und
Klauenfeude ab 1920 für die folgenden vier Jah-
re je 500.000 Mark ausgeworfen, und es steht zu
erwarten, daß bei der inzwischen eingetretenen
Geldentwertung entsprechende Zuschüsse erfolgen
werden. Man kann somit hoffen, daß die Bekämp-
fung dieser Epidemie, die in letzter Zeit wieder
sehr grassierte und die leicht zu einer ersten Ge-
fährdung der deutschen Milch- und Fleischverfor-
gung auszuwachsen kann, richtige Fortschritte machen
wird. Bereits im Jahre 1901 hatte ein Italiener
namens del Sono durch Impfungen mit Melon-
valeizententod in schweren Fällen einige Erfolge
erzielt. Etwa 50 Jahre sind schon am Ende des
vorigen Jahrhunderts eingeführte Löfflerische Im-
munserum des öfteren ösartige Fälle gemildert
worden. Durch die jüngsten Forschungen, die sich
über den Verlauf der Seuche an künstlich infizier-
ten Meerdaewindchen anstellte, — diese Tiere re-
agieren auf natürliche Infektion fast gar nicht —
glaubt man, demnach zu greifbaren Ergebnissen
in bezug auf Auswertung des Immunserums zu
gelangen. Auch von der vor kurzem in der Ver-
teinerabteilung des Reichsgesundheitsamtes
höchstmöglichst gelungenen Züchtung der
Maul- und Klauenfeude-Erreger in Nährstoff-
flüssigkeiten erhofft man gute Erfolge. Abgeschlos-
sen sind die Forschungen auf diesem Gebiete jedoch
noch nicht.

Beirrafter Viehdieb. Der Arbeiter Fritz
Träger vom Silberholz hatte im vergangenen
Jahre in Gemeinschaft mit mehreren Helfern einen
Viehdiebstahl verübt. Die Gesellschaft hatte eine
Kuh und ein Pferd von einer Mühlpfeide gestohlen
und schlachtete die Tiere. Die übrigen Teilnehmer
an dem Diebstahl sind bereits abgeurteilt worden,
während D. Geisteschwäche vorantworte und des-
halb zunächst daraufhin untersucht werden mußte.
Er ist voll verantwortlich für sein Tun und wurde
jetzt von der Hagener Strafkammer zu einem Jahr
Gefängnis verurteilt.

Solzen. 1. Juni. Ein frecher Ein-
bruchsdiebstahl wurde in der vorletzten Nacht
auf dem Gut Helsenhof ausgeführt. Die Diebe
haben dort ein Stallgebäude gewaltsam aufgebro-
chen und daraus 15 Kübner und einen Hahn ent-
wendet. Die Tiere, die einen großen Züchterwert

hätten, wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.
Der Diebstahl fehlt noch jede Spur. Der an den
ort geholte Polizeihund Roland aus Witten
ernte zwar eine Fahrt eine Strecke lang verfo-
gen, doch verließ sich diese später im Walde.

Weyhofen. 1. Juni. Bestandene Prü-
fung. Der Beamtenanwärter Heinrich Sievert
von der hiesigen Amtsverwaltung bestand vor der
Prüfungskommission der Regierung in Arnberg
die Verwaltungs-Beitrag-Prüfung mit gutem
Erfolge.

Sonnenburg. 2. Juni. Kirchliches. An
beiden Pfingstfeiertagen findet um 10 Uhr Fest-
gottesdienst statt. Am 1. Feiertag predigt Vikar
Bethke, am 2. Feiertag Pastor Klinker.

Aus den Provinzen.

Hörde. 1. Juni. Knoch-Stube. Die
schon seit langeren Jahren hier bestehende und sich
weit über die Grenzen unserer Stadt des besten
Ansehens erfreuende Knochfabrik und Weingroß-
handlung Heinrich Knoch hat ihre in der Langestraße
belegenen Räumlichkeiten umgebaut und bedeutend
erweitert. Trotz der Verzögerung hat es der
Besitzer verstanden, dem Hause den alten, an-
heimelichen, edel weichen Charakter zu bewahren.
Insbesondere Knoch's Kellerräume sind nicht nur einen behag-
lichen Aufenthalt bieten, sondern auch zu einer
Zeherswürdigkeit für Hörde geworden sind.

Dortmund. 1. Juni. Abbau der Straßen-
bahnen. Infolge der wirtschaftlichen Notlage
der Straßenbahnen wird hier am 1. Juni der
Betrieb auf der Ringlinie eingestellt. Der Ver-
kehr zwischen Hauptbahnhof und Südbahnhof wird
durch einen 30 Minuten-Wagen aufrecht erhalten.

Dortmund. 1. Juni. Töblicher Kop-
fierung beim Baden. Der Bergmann Fried-
rich Baronski machte beim Baden im Kanal
einen Kopferung, wobei er mit ziemlichem Wucht
auf einen harten Gegenstand stieß. Er zog sich
einen Hals-Hämatom zu, an dessen Folgen er ge-
storben ist.

Hohenlimburg. 1. Juni. Gefährliche
Meißerheckerie. Im Stadtteil Dege ereig-
nete sich eine schwere Bluttat, die wahrscheinlich ein
Menschenleben als Opfer fordern wird. Ein 22-
jähriger Arbeiter, der Arbeiter Wollin, geriet
mit seinen Hausgenossen in Streit. Um diesem
ein Ende zu machen, führte ihn der 24 Jahre alte
Steinbrecher Ant. Steinweg mit sanfter Gewalt
aus dem Hause. Das aber verstand der Geis-
reicher schlecht. Auf dem Hofe angekommen, zog
er plötzlich ein Messer und versetzte seinem Beglei-
ter zwei lebensgefährliche Stiche in die Brust und
den Unterleib. Der Schwerverletzte wurde sofort
ins Krankenhaus überführt.

Wetter. 1. Juni. Ein Veteran der Land-
strafe. Der 57jährige Regibus Heim stand we-
gen Bettelns und Landstreicherei vor dem hiesigen
Schöffengericht. Er hat wegen dieser Vergehen
bereits 20 Vorstrafen, dazu 2 wegen Brandstiftung.
Als man ihn hier angriff, fand sich in seinem
Besitz ein Sad mit Brotstücken, Wurststücken und
Speckswarten gefüllt, ferner 1123 M Geld und
eine reichhaltige Sammlung von Stadt- und Not-
geld. Das Gericht erkannte auf 20 Tage Haft, sah
aber mit Rücksicht auf das Alter des Verurteilten
von einer Uebersetzung an das Arbeitshaus ab.
Von dem beschlagnahmten Geld wird man die
„Hotelrechnung“ für den hiesigen Aufenthalt be-
streiten.

Soest. 1. Juni. Nach-sieben Jahren!
Ein Gutsbesitzer im Kreise Soest fandte im Jahre
1915 ein Feldpostpaketchen zum Balkankriegsschaus-
platz. Jetzt, also nach sieben Jahren, ist das Pa-
ketchen als unversehrt zurückgekommen. Der In-
halt, 250 Zigaretten, war unversehrt.

Münster. 1. Juni. Gerechte Verurteilung
für Milchpantocherei. Der Landwirt Th.

Schulze-Kerling aus Schmintrup bei Banne, seine
Frau und seine Tochter Gertrud hatten sich vor
der Strafkammer Münster zu verantworten, weil
sie in den Jahren 1920/21 fortgesetzt durch Zu-
schütten von Magermilch und Wasser, die Vollmilch
gefälscht hatten. Die Angeklagten wurden wegen
Nahrungsmittelfälschung in Tateinheit mit Betrug
wie folgt verurteilt: Der Landwirt zu 100.000 M
Geldstrafe oder zwei Monaten Gefängnis, die
Frau und Tochter zu je acht Monaten Gefängnis,
wovon beide zunächst drei Monate verbüßen sol-
len. Der Mann wird ihnen dann evtl. ersessen.
Aber auch nur gegen eine Geldbuße von je 100.000
Mark.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depechendienst.

Pfingsturlaub.

III. Berlin, 2. Juni. Der Reichsstatler tritt
heute seinen Pfingsturlaub an. Er begibt sich nach
Freiburg und von da aus zu kurzen Aufenthalten
nach Konstanz. Schließlich noch nach Stutt-
gart, wo er der Württemberger Regierung einen
Besuch abstattet.

Der Reichspräsident begibt sich zu einem
etwa dreiwöchigen Urlaub nach Freudenstadt.
Von Freudenstadt aus wird er die Münchener
Gewerbechau am 12. oder 13. d. M. besuchen.

Auch Reichsfinanzminister v. Richter und
der preussische Kultusminister Goeltz werden in
Möda eintreffen, um dem Kardinal Dr. Schulte
einen Besuch abzustatten.

Ausgeschlossen!

III. Berlin, 2. Juni. Der sozialdemokratische
Schriftsteller, Prof. Leusch, ist als stellvertretender
Schriftführer in die Stinnes gehörige „Deut-
sche Allg. Ztg.“ eingetreten. Wie eine Korre-
spondenz hört, wird nunmehr der Zentralvorstand
der sozialdemokratischen Partei sich mit dem Fall
Leusch beschäftigen. Es ist wahrscheinlich, daß das
Ausschlußverfahren gegen Leusch eingeleitet wird.

Wie werden sich aber die führenden Geister da-
mit abzufinden finden, daß der nach dem verstor-
benen Gewerkschaftsführer Karl Legien ge-
nannte Dampfer von Hugo Stinnes erbaut wurde
und diesen Namen erhalten hat, und gekauft wurde
in Präsident Eberts Anwesenheit.

Amerika lehnt auch Haag ab.

III. Paris, 2. Juni. Aus Washington wird ge-
meldet: Das amerikanische Außenamt hat mit-
geteilt, daß die amerikanische Regierung die am-
liche Einladung zur Teilnahme an der Konferenz
in Haag und zur Entsendung von Vertretern mit
einer Ablehnung beantwortet hat.

Liköre

Sinmer

Backpulver

SINMER & CO. HANNOVER-GRÜNHAGEN

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

131

„Wir müssen es kurz machen, Caesar! — Henry erwartet
mich. Und da er noch heute nach Berlin zurück will, hat er
nicht viel Zeit zu verlieren. Es bereitet dir hoffentlich keine
Unbequemlichkeiten, mein in deiner Verwaltung befindliches
Vermögen bis morgen flüssig zu machen.“

„Es wäre in jedem beliebigen Augenblick zu deiner Dis-
position. Aber du gestattest mir vielleicht die Frage, wozu du
seiner bedarfst.“

„Ich habe Henry gebeten, es von nun an für mich zu
verwalten.“

„Oder — mit anderen Worten — es zur Bezahlung seiner
Schulden zu verwenden.“

„Ich habe die Art der Anlage in sein Belieben gestellt
und ihn gebeten, mich von nun an gewissermaßen als eine
Teilhaberin seines Geschäfts zu betrachten.“

„Und du glaubst, daß ich dazu meine Hand bieten, —
daß ich ihm beihilflich sein werde, dich um deinen gesamten
Besitz zu bringen?“

„Ich verstehe dich nicht, Caesar! — Mein Geld wird in
Henrys Händen doch wohl ebenso sicher sein, als das deine
es gewesen wäre.“

Er machte eine geringfügige Handbewegung.

„Sicher! — Ich hätte nicht erwartet, auch nur einen
Pfennig davon zurückzuerhalten. Was ich zu tun bereit war,
sollte einzig für die Ehre des Namens Frederiksen geschehen.
Einem Fremden würde ich unter gleichen Umständen nicht
den hundertsten Teil der Summe gegeben haben.“

„Nun wohl,“ entgegnete sie ruhig. „Auch für mich ist
mein Bruder ja kein Fremder. Und die Ehre des Namens
Frederiksen liegt mir nicht weniger am Herzen als dir oder
deiner Großmutter.“

„Aber du hast keine Veranlassung, sie mit allem zu be-
zahlen, was du dein eigen nennst. Und ich will nicht, daß
du dich von unzeitigem Mitleid zu einer so törichten Hand-
lungsweise hinreißen läßt. Wenn nicht dein eigenes Gewissen
deinem Bruder verbietet, ein so ungeheuerliches und un-
sinniges Opfer anzunehmen, so muß er eben auf andere Weise
daran verhindert werden.“

„Ich erkenne deine freundliche Absicht dankbar an, Caesar
— aber ich war mir vollkommen klar über das, was ich tat, als
ich Henry bat, sich meines Vermögens zur Abwendung der
ihn bedrohenden Gefahren zu bedienen. Und jetzt, wo es sich
um eine bestimmte Abmachung handelt, wäre auch gar nichts
mehr daran zu ändern. Ob ich mein Erbe zu irgendeiner
Zeit von Henry zurückhalte, oder ob ich es verliere — auf
dich könnte ja niemals eine Verantwortung dafür fallen.
Denn ich bin vollständig und kann mit meinem Besitz nach
eigenem Ermessen handeln.“

„Gewiß, ich habe kein Recht, dir dein Vermögen vorzuent-
halten. Aber du hast mich doch wohl bis zu dieser Stunde
nicht lediglich als deinen Bankier, sondern ein wenig auch als
deinen aufrichtigen Freund angesehen. Und als dein Freund
sage ich dir, liebe Helga, daß du im Begriff bist, eine ver-
hängnisvolle, eine nie wieder gut zu machende Torheit zu be-
gehen. Verhängnisvoll besonders deshalb, weil du deinem
Bruder damit den allerhöchsten Dienst leistest. Er wird
dir gesagt haben, daß es ein Leichtes für ihn sei, sich wieder
emporzuarbeiten, sofern er nur die augenblickliche Krisis mit
Anstand überwindet. Aber sein Optimismus ist leider ohne
alle innere Berechtigung. Und ich kann dich auf Grund
meiner besseren Kenntnis der Menschen und der Verhältnisse
versichern, daß sich Henry in einem höchst unglücklichen Ir-
tum befindet. Das einmal erschütterte Ansehen eines Kauf-
manns läßt sich nicht über Nacht wieder beseitigen. Und für
die Leute, aus deren Vertrauen er angewiesen ist, bedeutet
es keinen allzu wesentlichen Unterschied, ob er in betrügerischer
Absicht oder in grober Fahrlässigkeit der Mitschuldige seines
diebstahligen Kompagnons geworden ist. Er wird dessen bald genug
inne werden. Und wenn er erst einmal zu der Ueberzeugung ge-
langt ist, daß sich mit den Mitteln einer solchen Geschäftsführung
das verlorene Terrain nicht zurückgewinnen läßt, wird er
keine Zucht zu anderen Praktiken nehmen. — Du darfst

nicht ungeduldig werden, Helga,“ hat er, da sie bei seinen
letzten Worten wie in unnützer Abweisung den Kopf zurück-
warf, „und du darfst nicht als Härte und Lieblosigkeit an-
sehen, was ich da sage. Henry ist gewiß kein schlechter oder
unredlicher Mensch; aber er wird künftig ebenso wenig ein
guter Kaufmann sein, als er es bis heute gewesen ist. Und
das Bewußtsein, dir für dein geopfertes Vermögen verant-
wortlich zu sein, der moralische Zwang, dich vor schwerem
Verlust zu bewahren, wird ihn nur um so schneller ins Ver-
derben treiben.“

„Heute kann er sich damit entschuldigen, daß er lediglich
das Opfer einer — allerdings schwer vergeblichen — Ver-
trauensseligkeit geworden sei.“ fuhr Caesar fort. „In einem
Jahre aber — vielleicht etwas später, vielleicht doch schon
etwas früher — wird er keine andere Entschuldigung mehr
haben als die, daß eine törichte Willkürigkeit ihn in den
Stand gesetzt hat, auf der falschen Bahn zu verharren.“

„Du hast, wie es scheint, eine sehr geringe Meinung von
Henrys Charakter. Und trotzdem wollest du ihn im Dienst
deines Hauses verwenden?“

„Ich wollte ihn auf unsere Plantagen nach Samoa schicken,
und ich meine, daß er gut getan hätte, meinen Vorschlag an-
zunehmen. Er würde dort sicherlich manches von dem gelernt
haben, was ihn jetzt noch zu einem tüchtigen Menschen fehlt.“

„Er sah deinen Vorschlag anders an, Caesar! — Nach
seiner Auffassung war es auch einzig darum zu tun, ihn aus
Deutschland zu entfernen.“

„Auch dieser Wunsch hatte einigen Anteil an meinem
Anbieten — ich leugne es durchaus nicht. Aber ich gedachte,
den wahren Interessen meines Bruders damit nicht weniger zu
dienen als denen der Familie.“

„Und ist dir nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er
alles, was du für ihn tun wolltest, nur noch als ein unter
lästigem Zwange geipeindetes Almosen ansehen konnte, nach-
dem du ihm in der tränklichsten Form jeden weiteren Verlust
mit Margarete verboten?“

Der Konflikt ließ die Enden seines wohlgepflegten Baden-
barts leicht durch die Finger gleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Wingstern ist
kämpfe im Freien
nach langer Wint-
zu regnen. Fast o-
erhalten hat, sind
der Vermählung
Dortmundern
Deutschlands zu
des Königs i-
auch die früher
sind noch ein Le-
Pfingstfest her-
Endes nur ein
Verderben der
aufgepflegt her-
behangte Metten
vieles zur form-
tiefsinnige Sitte
Besonders
spiele, in denen
lichen Treibens
Kreife Minder-
Bürchen im ra-
besten Blumen-
dem die Reiter
Tonne schlagen
in Pommern über
Säppendront
das noch fest
dem das Ziel der
drehende Lebens-
Arm ein fester
Beutel von Hoch-
einen Stoß gegen
Bewegung, wov-
von dem herum
werden. Rehn-
ner Bahn, der
gewinde befeigt
Auf eine ein-
reiterstiel zurück-
kennt. So mög-
feierten Fest die
durchtragen um
Seil befestigten
herabgeholt ist
prinz, der des
kautz heißt das
chen zur Feier e-
Die Reiter
in der Gestalt
mit anderen Re-
Bettungen, mit
schlecht ist das
Mädchen mit v-
auf einen unter
die Sattel geritt
Mädchen ist das
alte Tuchlaufen
hängenden bun-
lich ist das im
mit einem Reg-
Abend 6 Uhr d-
Unschlagend, d-
ist auch das, d-
Markt: der Sie-
die Mädchen des
Blumenkranz an-
Die Bezie-
und Maifeier zu
Reitpugen; hier
Maien, ausgem-
eine schöne Bir-
Blumenkranz
Anzügen entstan-
Diese Längste
gelag, und na-
mit. Maingri-
Hauptrolle.
Erinnerung
fahrenden
„Birtentanz“, d-
Birkte aufgeführt
ebenfalls die d-
Blumenkranz, wi-
oder das von d-
in Rheinsberg:
mit all dem Re-
gehaltet

Ein Zieh-
und Arbeiter
Arbeiter, die er
durchdrückt, e-
arbeitsminister
der Stadt Berli-
gabe von 31 Mil-
nun wieder die
höht werden.
räftig weiter.
in dieser trostlo-
des Schicksals
behielten sich C-
Auch die Werte
ab. Sie sollen
Die Blut-
regung über den
aus, der Preng-
fallen ist, hat
weiteren Ange-
Bur. Aufklärung
Hofpräsidentin
10.000 M. Belohn-
feststellungen n-
Mann in den St-
durch Messer-
später farb. C-
ging, aber weiter

B

3 eigene Bed.

Erinnerungen an die alten Pfingstfeiern sind die verschiedenartigen Tänze, so z. B. der im Harz stattfindende „Birkentanz“, der um eine auf dem Dorfplatz errichtete Birke aufgeführt wird. Uebersiebt der alten Maifeier sind ebenfalls die das Pfingstfest begleitenden Bräun- und Blumenfeste, wie das Rosenfest in Kapellendorf bei Weimar oder das von Zontane so anmuthig geführte „Rösfest“ in Rheinsberg; sie sind meist zu kinderlichen geworden und mit all dem Reichtum der verschiedenen Pfingstspiele ausgestattet.

Bespruch für die städtische

Die Muttat in der Prenzlauer Straße. Die Erregung über den Mordmord, dem die kleine Dorothea Schmidt aus der Prenzlauer Straße 3 in Berlin zum Opfer gefallen ist, hat sich nach dem Bekanntwerden auch in der weiteren Umgebung des Tatortes ungeheurer gehiebert. Zur Aufklärung des Verbrechens erließ das Berliner Polizeipräsidium eine öffentliche Bekanntmachung, in der 10 000 M Belohnung ausgesetzt werden. Nach den bisherigen Feststellungen wurde das Kind von einem unbekannten Mann in den Keller des elterlichen Hauses gelockt und dort durch Messerstiche so schwer verletzt, daß es wenige Minuten später starb. Eine Hausbewohnerin hatte das beobachtet, gmg, aber weiter, da sie nichts Böses ahnte. Einige Minuten

Aus dem Reiche.

+ **Keine Zuckerrückweisung mehr!** Dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und der Reichszuckerstelle gehen noch immer zahlreiche Anträge zu Rückweisung von Zucker und auf Einfuhrbewilligungen für Zucker zu. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft weist darauf hin, daß die Reichszuckerstelle ihre Tätigkeit eingestellt hat, und daß, nachdem im letzten Herbst die öffentliche Bewirtschaftung des Zuckers aufgehoben worden ist, eine behördliche Rückweisung von Zucker nicht mehr stattfindet. Ebenso sind Anträge auf Einfuhrbewilligungen für Zucker nicht mehr erforderlich, nachdem in den letzten Tagen durch Anordnung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft die Einfuhr von Zucker bis auf weiteres freigegeben worden ist.

+ Die Internationale des Post-, Telegraphen- und Telephonverwaltungen“ hält ihren 2. Kongreß in der Zeit vom 17. bis 22. August d. J. in Berlin ab. Mit dem Kongreß wird eine internationale Telegraphenwesenstiftung verbunden sein, den das Reichspostministerium unter Führung des Staatssekretärs Dr. ing. Bredow leiten wird. — Die Internationale Vereinigung des Post- und Telephonverwaltungen soll neben der Behandlung gemeinschaftlicher Angelegenheiten, sowie sozialer und wirtschaftsangehörigen der Post- und Telephonverwaltungen den „Vorteilen“ dienen, „essen dienen und damit gleichzeitig der Volkerverständigung und dem Wiederaufbau.“

Wilder Bergarbeiterstreik. Im Ober- und Unterharz hat sich ein wilder Bergarbeiterstreik entwickelt. Die hiesigen Betriebe im Unterharz ruhen vollständig, und auch im Oberharz arbeitet nur noch eine Berginspektion.

Der Besuch des Reichspräsidenten in Münden und Oberammergau ist nunmehr auf den 12. und 13. Juni festgesetzt.

feier des Eucharistischen

Aus dem Gerichtssaal.

Bermühtes.

Andersens Skizzen. In unserer Zeit der Armuth müßten wir auch wieder lernen, aus Dingen, die uns freilich wertlos erscheinen, Aenden zu schöpfen. So dürfen wir Bilder aus Zeitschriften, Geschäftsatalagen und Glanzumständen, die man achtlos in den Papierkorb wandern ließ, nicht mehr fortwerfen, sondern sollten ihnen die Aufmerksamkeit zuwenden, die sie in beschiedeneren Epochen fanden. Ein hübsches Beispiel für solche „Anbacht an das Kleine“ ist der dänische Märchendichter Andersen, der uns in seinem Dasein etwas weggeworfen hat, was ihm nur halbwegs geziel. Sein Leben lang hat er alle mögliche Bilder gesammelt und daraus kleine Kunstwerke gemacht, die er schließlich am Abend seines Erdenwallens jener unendlichen Skizzenreihe verfertigt, von dem Nathaniel von Lemburg in „Meer Land und Meer“ erzählt. Da große Andersen und ich nicht seinen kleinen Zeichnungen und Zeichnungen ganze Bilderbücher, die er selbst zusammen gestellt hatte. Einige Proben dieser Dickergeheule sind in Andersen Museum zu Denge aufbewahrt. Da erzählte er im Bilderbuch der kleinen Charlotte zu den eingelassenen Illustrationen lustige Geschichten, und in dem der kleinen Marie läßt er sie gar eine Rede machen mit zum Abschied blauen Musikanten, dahinschwebendem Postwagen und tanzenden Häusern. Da er sich alle Bilder aus Zeitschriften mit der größten Sorgfalt ausschnitt, so gewann er allmählich eine große Übung, und hatte die beste Vorübung für das Zuhörerkunststücken, indem er es zu einer hervorragenden Kunst brachte. Die „Erzählungen einer kleinen Schere“, die aus seinen Nachtal-Proben einer Silbnetzen Kunst brachten, sind in ihrer gemüthvollen Anmut seiner Märchendichtungen ebenbürtig. Als schließlich Alter und Krankheit den Dichter in langen einsamen Stunden umhans seßelten, da kramte er noch einmal unter seinen Papieren und Heertheiten und bestellte mit seinen weißen durchsichtigen Händen einen Skizzenbuch über und über mit Bildern, die er aus Zeitschriften ausgeschnitten hatte. Geordnete die vier, je aus zwei Teilen bestehende Flügel dieser frankischen Wand nach Ländern: zwei Teile Orient, zwei Teile Dänemark, ein Teil Schweden und Norwegen, ein Teil Deutschland, ein Teil Frankreich und ein Teil England. Unter den berühmten Dänen hat er auch sein eigenes Bild angebracht. Er unterließ sich mit den Porträts und ging auf den Landschaften im Geiste spazieren und gewann so aus diesen holländischen Bildern reiche Anregung für Phantasie und Geist.

Büro - Maschinen

Carl Braus
Schwerte, In Marktstr. 3-5

Bekanntmachung

Bezirks der Stadt Schwerte,
betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im

Auf Grund der §§ 16, 18 und 62 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 in der Fassung des Gesetzes vom 26. 8. 21 (G. S. S. 495-504) und des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 10. Februar 1922 wird hierdurch nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Schwerte erlassen:

§ 1.

Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat dafür eine Steuer von jährlich 40 M zu entrichten. Die Zahlung erfolgt in zwei Halbjahresraten und zwar innerhalb der ersten 14 Tage des Halbjahres an die Stadtkasse zu Schwerte.

Das erste Halbjahr umfaßt den Zeitraum vom 1. April bis 30. September.

Es ist dem Steuerpflichtigen gestattet, die Steuer für das ganze Jahr in einer Summe im Voraus zu entrichten.

Hat jemand mehrere Hunde, so hat er für den zweiten 75 M, für den dritten 100 M und für jeden weiteren Hund 100 M an Steuer fürs Jahr zu entrichten.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe des Halbjahres (§ 1) steuerpflichtig wird oder angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende Halbjahr binnen einer Frist von 2 Wochen nach der Heranziehung zur Steuer entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt oder mit einem solchen neu anzieht oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen oder abgeschafften versteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Wer einen steuerpflichtigen Hund hält oder anschafft, oder wer mit einem solchen Hunde neu anzieht, hat davon binnen 2 Wochen nach Beginn der Steuerpflicht dem Magistrat unter Angabe des Alters, Geschlechts, der Rasse, der Farbe und evtl. des Vorbesizers Anzeige zu machen.

§ 4.

Die Steuerpflicht beginnt:

1. bei neu angeschafften Hunden mit dem Tage der Anschaffung,
2. bei neu geborenen Hunden mit dem Beginn des 4. Monats nach der Geburt,
3. für Hunde, die von Neuanziehenden gehalten werden, mit dem Tage des Anzuges.

Sie endet mit Ablauf des Halbjahres, in welchem der Hund eingegangen, abgeschafft oder abhandeln gekommen oder aus dem Gebiet der Stadt entfernt ist.

§ 5.

Züchter, die sich verpflichten, ihren Zwinger sowie ihre Zuchtställe und die von ihnen gezüchteten Hunde in ein vom Kartell der Stammbuchführernden Spezialklub oder von der Delegierten-Kommmission anerkanntes Zucht- oder Stammbuch eintragen lassen, unterliegen einer Zwingersteuer von 100 M für jeden Hund.

§ 6.

Der Steuer unterliegt nicht:

1. das Halten von Jagdhunden durch die staatlichen und Gemeindeförsterbeamten,
2. das Halten von Polizeihunden durch Polizeibeamte, sofern sie eine Bescheinigung der vorgesetzten Dienstbehörde darüber beibringen, daß sie den Hund im dienstlichen Interesse halten. Für mehr als einen Hund wird einem Polizeibeamten die Steuerfreiheit nicht gewährt,
3. das Halten von Hunden, welche zum Gewerbebetrieb oder zur Bewachung unentbehrlich sind. Die Unentbehrlichkeit ist hinsichtlich der Bewachung in folgenden Fällen ohne weiteres anzunehmen:
 - a) bei den Kassenräumen öffentlicher Kassen, auch wenn sie sich in Privatgebäuden befinden,
 - b) bei einzeln belegenen Gebäuden. Als solches ist jedes Gebäude schon dann anzusehen, wenn es nur von einer Familie bewohnt wird und vom nächsten bewohnten Nachbarhaus mehr als 150 Meter entfernt ist. Als Entfernung wird die Luftlinie von Wand zu Wand gemessen. Beträgt aber die Luftlinie mehr als 100 Meter und die Begegnung mehr als 200 Meter, so gilt ein nur von einer Familie bewohntes Gebäude ebenfalls als einzeln belegt. Mehr als ein Hund wird für dasselbe Bestium nicht als unentbehrlich zur Bewachung angesehen.Hunde, für welche Steuerfreiheit gewährt wird, weil sie zur Bewachung eines Grundstücks unentbehrlich sind, dürfen außerhalb des Grundstücks, zu dessen Bewachung sie dienen, nicht frei umherlaufen.
4. das Halten von Führhunden für Blinde.

§ 7.

Die Veranlagung zur Steuer erfolgt durch den Magistrat mittels besonderer Mitteilung auf dem Steuerzettel.

§ 8.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Frist von 4 Wochen nach der Heranziehung zur Steuer der Einspruch beim Magistrat hier zu.

Gegen den Bescheid des Magistrats kann der Steuerpflichtige binnen 2 Wochen nach erfolgter Zustellung Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksaussschuß zu Arnsberg erheben.

§ 9.

Durch die Einlegung von Rechtsmitteln wird die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer nicht aufgehoben.

Die Einziehung erfolgt, wenn die Steuer nicht innerhalb zwei Wochen nach der Heranziehung gezahlt wird, im Zwangsverwaltungsverfahren.

§ 10.

Steuerpflichtige, welche den Vorschriften der Steuerordnung zuwider übergegangen, steuerfrei geblieben oder zu niedrig veranlagt sind, haben die Steuer nachträglich zu entrichten. Diese Verpflichtung verjährt mit Ablauf von drei Jahren nach Ablauf des Rechnungsjahres, in welchem die Forderung entstanden ist.

Auf die nachträgliche Heranziehung finden die Vorschriften der §§ 7-9 der Steuerordnung Anwendung.

§ 11.

Zur Hebung gestellte Steuern, welche im Rückstand geblieben oder befristet sind, verjähren in vier Jahren vom Ablauf des Rechnungsjahres an, in welchem der Zahlungstermin fällt.

Die Verjährung wird unterbrochen durch eine an den Zahlungspflichtigen gerichtete Zahlungsforderung, durch Stundung oder Verfüzung der Zwangsvollstreckung.

§ 12.

Zu widerhandlungen gegen die §§ 3 und 6 Absatz 2 dieser Ordnung werden mit Geldstrafe bis zu 300 M bestraft.

§ 13.

Diese Steuerordnung tritt am Tage nach ihrer ortsüblichen Bekanntmachung in Kraft.

Am gleichen Tage wird die Ordnung betreffend die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Schwerte vom 1. August 1913 und Nachtrag vom 27. Februar 1920 aufgehoben.

Schwerte, 10. Februar 1922.

Der Magistrat:

Rohmann. Thobolt.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Namens des Bezirksausschusses, Abt. 1.

(L. S.) Der Vorsitzende.

In Vertretung: gez. Schmids.

B. A. 1 C. 3 48/22

2

Die Steuerordnung wird hierdurch veröffentlicht.

Schwerte, 30. Mai 1922.

Der Magistrat: Rohmann.

Genehmigt.

Arnsberg, 22. Mai 1922.

Melita.

Roman von Rudolf Eick.

Nachdruck verboten.

7 Fortsetzung

er trotz seiner glattrasierten Gesicht und seiner goldenen Brille zu einem Patriarchen auf und zum Pfleger des Familiengutes. In Konful Bismar hatte er einen fürstlichen Kaufmann von hohem Rang und hochfliegenden Plänen gesehen, durch sein Schuldbekenntnis aber sank der Vater Melitas zu einem auf schwankem Brett stehenden Glücksritter herab.

Frau Lützens Befürchtung erhielt drei Tage später erschreckende Bestätigung durch einen aus Denver kommenden und an Wolfgang Fries gerichteten Brief.

„Wer kann dir aus dem fernen Westen Amerikas schreiben?“ fragte dieser sich und blühte auf die Unterschrift des langen Schreibens.

Ein Aufschrei der Überraschung entfuhr ihm. Der Brief kam von Max Liebreich, dem vormaligen Kassierer der Plantagen-Gesellschaft.

Dem Empfänger stockte der Atem. Die Ahnung, daß ihm die klaren Schriftzeichen Unheilvolles enthüllen würden, trock gleich einem kalten Nebelschaden über sein Gemüt. Das Schreiben enthielt folgendes:

„Durch eine deutsche Börsenzeitung, die mir von befreundeter Seite zugeht, erfuh ich, daß Sie, geehrter Herr, zum Direktor der Plantagen-Gesellschaft Hammonia ernannt und mit der Sanierung der angeblich durch meine Veruntreuungen herbeigeführten üblen Verhältnisse der Gesellschaft betraut wurden. Sie werden mich also für einen infamen Betrüger halten, der mit dem gestohlenen Gelde in Amerika lustig lebt. Sollten Sie bei ihrer Sanierungsarbeit zu diesem Urteil gelangt sein, so muß ich Ihnen zurufen: Das Gegenteil ist der Fall!

Ja, Herr Direktor, es ist endlich an der Zeit, daß ich das mir aufgezwungene Schweigen breche und mich verteidige: Nicht ich bin der Dieb und Fälscher, sondern Konful Bismar. Er ist der intellektuelle Urheber aller Verschöndelungen und Schiebungen; er hat den Reservefonds und dazu noch etwa 150000 Mark in die Tasche gesteckt. Mir hat er einige Brocken vom Raube abgegeben und mich dann mit lumpigen 10000 Mark und schönen Versprechungen nach Amerika geschoben. So wurde ich zum Sündenbock für seine verbrecherischen Taten.

Sie werden fragen: Wie ist das möglich? — Um Ihnen das zu erklären, muß ich Ihnen ein Unrecht eingestehen, das ich in jugendlichem Leichtsinne begangen habe: Bald nach der Ankunft des Konfuls in Hamburg hatte ich Beschäftigung in dessen Kontor gefunden. Derzeit verteilte ich in lieblicher Gesellschaft und ließ mich — um einen Spielverlust zu decken — verleiten, eine Quittung zu fälschen und 200 Mark zu unterschlagen. Als die Fälschung entdeckt wurde, entließ mich der Konful sofort, ich jedoch — auf meine flehentliche Bitte hin — von einer Bestrafung ab, ja, er stellte mir sogar ein leiblich gutes Abgangsgeld aus.

Vor 2½ Jahren überraschte er mich, der ich als Buchhalter einer Holz- und Kohlenhandlung das Vertrauen des Geschäftsinhabers gefunden hatte, durch den verlockenden Antrag, als Buchhalter und Kassierer bei der Hammonia einzutreten. Da diese Stellung eine weit einträglichere war, als meine bisher innegehabte, so willigte ich mit Vergnügen ein. Bald erfuh ich, welche Absichten den großmütigen Herrn bei der Kassiererwahl geleitet hatten.

Durch mehrere Fehlschläge und die Verschwendungssucht seiner Geliebten, der Frau Laurens, war er in Zahlungsschwierigkeiten geraten und mußte zum Betrug seine Zuflucht nehmen. Er aber ging schlauer zu Werke als ich: Er ließ mich die Kassanien aus dem Feuer holen. Mein Straublen suchte er durch die Vorstellung, daß er den Fehlbetrag bald wieder ersetzen werde, zu besänftigen, als ihm das aber nicht gelang, bedrohte er mich durch meine, noch in seinem Besitz befindliche Fälschung, Eingekerkert, gab ich nach und wurde zum willenslosen Werkzeug seiner schändlichen Absichten. Da er mir jedesmal einen kleinen Anteil von der unterschlagenen Summe abließ, so suchte ich meine Gewissenspein durch Ausschweifungen zu betäuben.

Es kam die Zeit, wo sich die Unterleiste nicht mehr verdecken ließen, und da ich jeden sittlichen Halt verloren hatte, so ließ ich mich zur Flucht bewegen. Von der letzten Beute gab er mir 10000 Mark ab und fügte das Versprechen hinzu, ich würde alljährlich die gleiche Summe erhalten.

So nahm ich töricht, verblendeter Mensch die ganze Last der Schuld und Schande auf mich und fuhr erst nach England und dann nach Kanada. In Amerika ging es mir nach Verdienst. Ohne lohnende Beschäftigung zu finden, zog ich von Stadt zu Stadt. Hier in Denver geriet ich in eine Spielhölle und wurde total ausgeplündert. Nun sitze ich hier im Elend, und die Sehnsucht nach meiner Vaterstadt verzehrt mich. Vergeblich habe ich mich an Konful Bismar mit Unterstufung gewandt. Sein Wahlpruch: Leben und leben lassen, vermag. Wahrscheinlich hat die schöne Laurens, die schon ihren Mann durch Verschwendungssucht und Treulosigkeit zur Verzweiflung brachte, auch ihn ruiniert. Nun habe ich, den er — um dieses Weibes willen — in die Fremde jagte, keine Rücksticht mehr zu nehmen. Ich bin entschlossen, meine Schuld zu tilgen und werde ihn zwingen, ein Gleiches zu tun.

Ja, Herr Direktor, ich bin bereit, nach Hamburg zurückzukommen und mich den Gerichten zu stellen. Ich werde die Schuld des Konfuls und die meine sonnenklar erweisen, gleichviel ob die Buße hart oder mild ausfällt. Nieher will ich in der Heimat krepieren, als

hier durch Tagelohnarbeiten mein elendes Leben weiterfristen.

Ich bitte Sie dringend, Herr Direktor, mein Schreiben der geschädigten Gesellschaft vorzulegen und mir die Rückkehr nach Hamburg zu ermöglichen. Sie werden sicher im Interesse Ihrer Gesellschaft handeln, wenn Sie auf mein Anerbieten eingehen.

Als Fries noch die genaue Adresse Liebreichs am Rande des Briefbogens überflog, hatte, stöhnte er auf. Ihm war zumute, als gähne vor ihm ein Abgrund.

Minutenlang sah er völlig gelähmt da. Erst als das Papier in seiner bebenden Hand knisterte, fuhr er vom Stuhl auf und breitete den Brief auf dem Schreibtisch mit einer Miene aus, als müsse er sich überzeugen, daß er nicht geträumt habe.

Nein, die furchtbare Anklage wider Melitas Vater bestand und gab Anlaß über so manche fragwürdige Dinge. Beruhten Liebreichs Angaben auf Wahrheit, dann verstand er Frau Bismars Schwermut und körperliche Leiden, dann wurde des Konfuls Schut, den er Frau Laurens und deren Bruder angedeihen ließ, in eine frühe Beleuchtung gerückt, dann waren die Spende für die Hinterbliebenen der Feuerwehrlente und das glänzende Ballfest nur ein Mittel zur Verhüllung seiner üblen finanziellen Lage.

Aber noch ein schlimmerer Verdacht kam dem Empfänger des Briefes: Möglicherweise zielte nicht nur des Konfuls Protektion, sondern auch Melitas lebenswüthiges Entgegenkommen darauf ab, ihn, den Bücherrevisor, zu betören, zu unterjochen. Bei diesem Gedanken schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Wenn ein Vater dieser Schändlichkeit fähig —“ Er brach ab und sagte nach kurzem Besinnen: „Nein, nein — das ist ja Unfug. Nichts würde seine Tochter strenger von sich abweisen als Heuchelei.“

Es kostete ihn längere Zeit, um den Aufbruch in seinem Innern zu ersticken und die notwendigen Schritte zu überlegen. Oldenburg, dem er zunächst Liebreichs Brief vorzulegen gedachte, war durch ein Telegramm zu seiner plötzlich erkrankten Tochter gerufen worden und kehrte erst nach zwei oder drei Tagen zurück. Nach dessen Anstunft konnte eine Versammlung der Gesellschaft einberufen werden. Es widerstrebte ihm, die schwere Anklage gegen einen Unvorbereiteten zu erheben und nach langem Bedenken trat er ans Telefon und teilte dem Konful mit, daß Liebreich brieflich schwere Anschuldigungen gegen ihn gerichtet habe, die er gleich nach Oldenburgs Rückkehr diesem und den übrigen Gesellschaftern bekannt geben müsse. Damit er nicht unvorbereitet vor der Versammlung erscheine, sei er erbötig, ihm eine Abschrift des Liebreichschen Briefes einzufenden.

Im Telefon wurde ein kurzes Aufklappen hörbar, dann erwiderte der Konful: „Na, das war ja zu erwarten, daß dieser Lump versuchen würde, die Schuld mir, seinem Wohltäter, zuwälzen. Warten Sie, mein Freund, für ihr freundliches Anerbieten! Ich bedarf natürlich des Schreibens zu meiner Verteidigung. Nochmals besten Dank für ihr ehrliches, echt freundschaftliches Verhalten in dieser greulichen Angelegenheit.“

Jener Arbeitstag, der für Fries mit dem Empfang von Liebreichs Enthüllungen begonnen hatte, schloß mit einer zweiten Überraschung ab. Es war in der Dämmerstunde. Er wollte eben das Bureau verlassen, da meldete ihm ein Diener, daß ihn eine Dame zu sprechen wünsche. Fries ließ die Glühlichter über seinen Schreibtisch wieder aufleuchten, und als er nun zur Tür hinblinzelte, entfuhr ihm ein leiser Aufschrei. Melita stand vor ihm. Ihr Gesicht, das sich von einer Aschgrau-Pelzjade und „Barrett“ scharf abhob, war bleich. Aus ihren Augen leuchtete die Blut einer fieberhaften Erregung.

Als sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, sagte sie mit halberstimmter Stimme: „Herr Fries, in dieser Stunde wird sich's zeigen, ob Sie unser Freund sind oder nicht.“ „Es schmerzt mich, gnädiges Fräulein, daß Sie meine Ehrlichkeit bezweifeln“, sagte er in mildem Tone. „Haben Sie mich jemals auf einer Falschheit erwischt? Ich bin ihr und ihrer Eltern Freund und hoffe, ihnen dies beweisen zu können. Bitte, setzen Sie sich und lassen Sie uns ruhig über die Lage Ihres Vaters reden. Ich vermute, daß Sie um seine Willen zu mir gekommen sind.“

Er rückte ihr einen Stuhl hin, und sie ließ sich, tief aufatmend, darauf nieder. In ihren Zügen malte sich eine frohe Erwartung.

„So darf ich hoffen — darf meinen Vater den Trost bringen, daß Sie ihn schonen werden?“

„Was verstehen Sie unter Schonung?“

„Nun, das Schweigen über jene ungeliebte Tat, zu der ihn nur der Gedanke an meine und meiner armen Mutter Rettung getrieben hat.“

„So. Sie meinen also, ich könne der Plantagen-Gesellschaft die Fälschung des Depositionsscheines verheimlichen?“

Melita nickte und erhob beschwörend die Hände.

„Nur kurze Zeit, bis es Papa gelungen ist, den fehlenden Betrag wieder zu ersetzen.“

„Ich begreife, wie schwer es Ihrem Vater wurde, der Tochter seine Verfehlungen einzugestehen.“

„Nicht so schwer, wie Sie es anzunehmen scheinen, Herr Fries. So wenig, wie ich vor ihm, hat er vor mir jemals ein Geheimnis.“

Ob, Papa ist der offenherzigste Mensch unter Gottes Sonne, und obgleich er um unermesslichen Verstand ist, darf ich doch kühn behaupten, er ist hochherzig und ehrenhaft.“

Fries senkte den Kopf und fragte nach kurzem Schweigen:

„Dann darf ich wohl annehmen, daß er mit Ihnen auch von dem Brief des Kassierers Liebreich sprach, den ich heute erhielt?“

„Ja, gewiß! Papa war in heller Entrüstung über diese Undankbaren und er versicherte mir, daß der Brief nur lächerliche Verleumdungen enthalte, die er leicht widerlegen könne, sofern Sie ihm nur Zeit gewährten, den Depositionsschein einzulösen und sich auf die Verteidigung gegen den schamlosen Angriff vorzubereiten.“

„Ich soll also auch Liebreichs Schreiben zurückhalten, bis —“

„meines Vaters Unternehmungen geliegt sind. Er rechnet mit aller Bestimmtheit auf große Erfolge in naher Zeit. Sein und mein Geschick ist in Ihre Hand gelegt, und ich darf wohl erwarten, daß diese eine Freundeshand ist.“

Fries erkannte nun mit aller Klarheit, wie übel der Konful sein argloses Kind betrogen hatte. Bitterer Groll flog in seinem Innern auf. Das also war der Freundschaftsbeweis, den man von ihm verlangte! Er sollte um seiner Liebe willen Pflicht und Ehre über Bord werfen und selber zum Schurken werden.

„Nach kurzem Besinnen sah er Melita mit blühenden Augen an und erklärte:

„Das ist nicht der Weg, auf dem Ihr Vater sich und die Seinen retten kann. Als Freund muß ich ihn auf einen verwerflichen, der die entgegengelegte Richtung hat.“

„Das wäre!“

„Ein schweres Unrecht wird durch ein zweites nicht gestützt, sondern durch ein reines Schuldgebekenntnis!“

Diese kurz und bestimmt ausgesprochenen Worte trafen das Mädchen wie Pfeilschneide. Völlig entsetzt schellte sie vom Stuhl auf und rief: „Wie? Sprechen Sie im Ernst? Mein Vater — mein herrlicher, stolzer Vater sollte bekennen, daß er eine Fälschung begangen, sollte sich der Gnade seiner Weiber und Feinde ausliefern? — Niemals wird das geschehen — hören Sie? — Niemals!“

In völliger Rage stieß sie die letzten Worte hervor und erhob wie zur Abwehr die Hände. Ihre dunklen Augen flammten und Purpurrot übergoß ihre Wangen. Sie war so schön im Ausdruck ihrer Leidenschaft, daß Fries sich verfußt fühlte, sie an sich zu reißen und ihr zuzurufen: „Sei mein und ich bringe jedes Opfer!“

Aber der Verstand zwang sein heißwühlendes Gefühl nieder und gebot ihm, sein persönliches Ich vom Wirbel der Wünsche auszuhalten und der eisernen Pflicht zu gehorchen.

„Melita!“ — Er sprach den Namen so weich und teilnehmend aus, daß sie ein leises Erschauern verspürte. „Durch Ihren Vater ist eine schwere Schuld auf Sie und auch auf mich gefallen, bestehen wir sie nicht, dann versinken wir in Schuld und Elend. Eine ehrliche Handlung mag Leid zur Folge haben, eine unehrliche aber bringt schlimmeres — die Reue. Wir ist von ehrenhaften Männern ein verantwortliches Amt anvertraut worden, täuschte ich sie, so würde ich zum Schurken. Sie selber müßten mich verachten, sobald an Stelle leidenschaftlicher Verblendung die ruhige Ueberlegung einsetzte. Ich verspreche, die Wahrheit zu suchen und muß sie bekennen.“

„Ich aber gelobe mir, meinen Vater zu retten, und ich muß ihn retten!“ — Sie schrie ihm die Worte entgegen und blühte nach oben, als wolle sie den Himmel zum Zeugen anrufen. „Das können Sie nicht, Melita, das kann nur er selber.“

„Was soll er tun?“

„Ich schäme unter allen Seelenkräften den moralischen Mut am höchsten. Dazu muß er sich aufrufen und rückhaltlos seine Schuld Oldenburg bekennen. Der ist ihm unglücklich Vater wohlgekommen! Im Verein mit ihm wird sich wohl ein Weg finden lassen, um die Buße zu mildern.“

So ernst diese Worte gesprochen wurden, so hatten sie doch einen tröstlichen Unterton. Schon dämmerte eine leise Hoffnung in Melita auf, aber dann kam ihr ein erschreckender Gedanke.

„Sie haben die Rechnung ohne meines Vaters Stolz gemacht.“

„Seinen Stolz?“ — Fries starrte sie einen Augenblick verblüfft an, dann erwiderte er gereizt: „Ja, um des Himmels willen, kann es ihn tiefer demütigen, seine Schuld einem Geschäftsfreunde zu bekennen, als sie Ihnen, seinem Kinde einzugestehen?“

„Sie verkennen eben das zwischen mir und Papa bestehende Verhältnis. Er hat mir nie etwas verschwiegen, ausgenommen diese unfelge Fälschung, die aber hielt er nur geheim, weil er die Last allein tragen und mir den Trost nicht rauben wollte.“

Diesem unerschütterlichen Vertrauen Melitas gegenüber fühlte sich Fries entwandt. Durfte er aufschreien: „Es ist nicht wahr! Dein Vater ist ein Schurke, der nicht nur unsere Gesellschaft, sondern auch deine arme Mutter schändlich betrog!“ — Nein, er hatte nicht den Mut, ihrer Kindesliebe diesen furchtbaren Schlag zu versetzen.

Das Mädchen deutete sein Schweigen falsch und fuhr eindringlich fort: „Glauben Sie mir, mein Freund, bevor mein Vater durch Ablegung eines Schuldgebekenntnisses sich vor Freunden demütigt, gibt er sich den Tod.“

Fries rief die Augen auf und fragte unsicher: „Woraus — schließen Sie das?“

„Eines Tages — es war vor meiner Abreise nach der Insel Wight — besprach er mit Mama am Kaffeetisch eine Zeitungsnotiz, betreffend die Beurteilung eines Bankiers, der Depositionen unterschlagen hatte. Meine Mutter bewachte den Mann, Papa aber rief: Er verdient Zuchthausstrafe, schon um seiner Feigheit und Schamlosigkeit willen. Ihm war Zeit und Gelegenheit gegeben, sich ins Jenseits zu flüchten, statt dessen unterwarf er sich der Seelenfolter einer öffentlichen Gerichtsverhandlung. Wut, wie verächtlich!“

„Also, du hättest dir in seiner Lage den Tod gegeben?“ fragte Mama erschrocken und schielte die Antwort:

„Ja, ich liebe das Leben, aber wenn man mich vor die Wahl stellt zwischen Entehrung und Tod, dann wähle ich unbedingt den Tod.“ Dieses Gespräch ist unermesslich in meiner Erinnerung geblieben, und Sie erkennen daraus, mein Freund, was meine Mutter und ich zu befürchten haben.“

„Aber, liebste Melita, diese Befürchtung teile ich durchaus nicht. Aus Ihres Vaters Verhalten in dieser schrecklichen Angelegenheit geht mit Bestimmtheit hervor, daß er nicht zu sterben, sondern um sein Leben zu kämpfen entschlossen ist. Von anderen den Mut zur Selbstvernichtung zu fordern ist leicht, schwer aber, ihn selbst zu finden. Bedenken Sie doch den Widerspruch, der in Ihres Vaters Versicherung liegt, er habe die Fälschung um Ihre und Ihrer Mutter willen begangen und in der Behauptung, er werde den Tod einem öffentlichen Schuldgebekenntnis vorziehen. Beginge er Selbstmord, so würde er Weib und Kind doch dem Elend und der Verzeufung preisgeben. Bitte, beruhigen Sie sich; lassen Sie Mut. Was ich vermag, soll geschehen, um das Schlimmste abzuwenden.“

Von Mitleid und Liebe tief bewegt, legte er seinen Arm um sie.

„Das „Schlimmste?“ wiederholte sie leise und blickte flehend zu ihm auf. „Ach, es gibt nur ein Mittel, uns zu retten: Sie müssen schweigen.“

„Unmöglich! Nein, das kann ich nicht!“ — Er sagte es mit rauher Stimme und wollte zurücktreten.

Sie aber umklammerte seinen Arm und stammelte:

„Für des Vaters Rettung bringe ich jedes Opfer. Es hat mir oft geschienen, daß Ihr Gefühl für mich über das der Freundschaft hinausgehe. Nun, wenn Sie mich lieben, so bin ich bereit, Ihnen anzugehören als Ihr Weib und Ihnen treu zu sein bis ans Ende.“

Fries strömte das Blut zum Herzen. Sie hatte sich an ihn geschmiegt und er verspürte das Pochen ihres leidenschaftlichen Herzens, sah den stehenden Blick ihrer schönen feuchtschimmernden Augen. Ein selbiger Taumel besaß ihn. Ganz bingerissen von dem Gedanken: „Nun gehört sie dir an!“, hauchte er Küsse auf ihre Stirn und ihr üppiges, duftiges Haar. — Aber dann zuckte blitzartig ein ernüchternder Gedanke durch sein Hirn: „Sie sprechen von einem Opfer, Melita. Wie soll ich das verstehen? Wenn Sie meine Liebe erwiderten, brächten Sie doch kein Opfer?“

Nun schlug sie verwirrt die Augen nieder und trat zurück. Vor seinem forschenden Blick sank ihr der Mut. Am liebsten wäre sie geflohen. Fries aber festelte sie durch die Bemerkung: „Ich erwarte Ihre Erklärung!“

Nun raffte sie sich haltig auf. Ihre Aufrichtigkeit überwand das zaghafte Schwanken. Dem Freunde war sie volle Wahrheit schuldig.

„Ja, ich sprach von einem Opfer — unbedacht, aber das es geschehen, sollen Sie alles wissen. Meine Keigung — meine Liebe — hat sich Julian Frey zugewendet; ihm — gehört mein Herz. Sie aber schätze und verehere ich als einen edlen Menschen und lieben Freund. Reiten Sie meinen Vater, dann gehört Ihnen meine Hand. Ich ersticke Sehnsucht und Hoffnung und will Ihnen angehören in Treue und Ergebenheit — das gelobe ich.“

Fries starrte sie eine Weile völlig entgeistert an, dann aber stieg ihm mit der aufwallenden Entrüstung eine Blutwelle ins Gesicht. Er wollte ihr Worte des Jorns und der Verachtung entgegenzuschleudern, aber ihr bleiches Gesicht und ihr stehenden Augen rührten wieder Mitleid in ihm auf. Er sagte sich: Unter dem Druck der Angst um ihres Vaters Leben glaubte sie, eine heroische Tat begehen zu müssen; sie vergaß dabei, welches Unrecht sie mir zufügte, das mußst du ihrer Jugend zugut halten. All seine Selbstbeherrschung zusammenfassend, erwiderte er ihr mit leicht bebender Stimme:

„Der phantastische Plan, Ihre Liebe, ja, Ihr ganzes Lebensglück der Rettung des Vaters zu opfern, ist gewiss einer edlen Regung entsprungen, Fräulein Bismar. Eins aber hätten Sie, trotz aller Begeisterung, bedenken sollen, daß nämlich der wahre Heroismus seine erstfönde Tat aus eigenen Mitteln bestreitet. Sie kamen zu mir im Bewußtsein Ihrer Macht. Sie wußten es, wie sehr mich Ihre äußere und innere Schönheit bezaubert und hoffen, mich so gründlich unterjochen zu können, daß ich die Hand zur Verfeinerung eines Verbrechens bieten würde. Das aber ist weder ein Freundschaftsbeweis, noch eine ehrliche Spekulation. Sie unterschätzen dabei meine Seelenkraft und überschätzen meine Leidenschaft. Meine Liebe macht vor dem Geboten der Ehre halt. Ich könnte manches aufs Spiel setzen, um Ihr Herz zu gewinnen, nur meine Selbstachtung nicht.“

Das der Gartenbesitzer von der Kultur der wichtigsten Gemüscarten im freien Lande wissen muß.

Die in hochdeutscher Sprache angelegten Seiten sind nur als Ausgangspunkt zu betrachten, da die eigentliche Arbeit des Übersetzers im Wortlaut der Übersetzung zu liegen hat. Bei der Angabe der Seitenzahlen kommen die mehrsprachigen Seiten der höheren für den deutschen Übersetzer in Betracht, für letztere der geringeren Entsprachen. Die Seitenzahlen der deutschen und französischen Seiten sind in der Tabelle angegeben. Die Seitenzahlen der deutschen und französischen Seiten sind in der Tabelle angegeben. Die Seitenzahlen der deutschen und französischen Seiten sind in der Tabelle angegeben.

[illegible]